

Der Gesellschafter.

Amis- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Freitag, den 2. Dez.

11. Jahrgang.

Postfach 5113 Stuttgart.

Vertrieb täglich
mit Ausnahme der
Feiertage und Festtage.

Preis vierteljährlich
für ein Exemplar
Mk. 1.65, im Verlags-
ort 10 Kr. - Verlags-
ort 1.65, im Verlags-
ort 1.75. Einzelhefte
nach Verhältniß.

Abzugs-Beleg:
für die Hälfte, Zelle aus
größtlicher Schrift oben
dem Namen bei einmal
Veränderung 10 Pf.
bei mehrmaliger
Veränderung halbes.

Verlag:
Verlags-
und
Druck- u. Verlags-
anstalt.

Nr. 283

Montag, den 3. Dezember

1917.

Ein durchschlagender deutscher Gegenangriff bei Cambrai.

Eine Rede v. Kühnmanns über die politische Lage.

Im Hauptausdruck des Reichstages führte der Staatssekretär des Auswärtigen, Dr. von Kühnmann, u. a. folgendes aus:

Unsere Ziele sind in diesem Zeitpunkt vor allem nach Osten gerichtet. Russland, das die Kriegsfäden in die Welt geschleudert hat, Russland, in dem eine bis ins Mark der Knochen faule Kiste von Bürokraten und Schmeicheleien unter Befehlshaltung einer vielleicht manchmal wohlmeinenden aber schwachen und unentschiedenen Selbstherrschafft die Mobilisierung erstickt, die die eigentliche und unmittelbare Ursache dieser gewaltigen Völkerkaterstrophe geworden ist, hat die Schulden weggeräumt und ringt nun in schweren Wehen darnach, durch Weichenstand und Frieden Raum für seinen inneren Wiederaufbau zu gewinnen. Von diesen Worten, mit denen der Herr Reichskanzler gestern die Stellungnahme der deutschen Regierung zu diesem Streichen doreverlegt hat, brauche ich mir nichts hinzuzufügen. Wir werden uns auch in dieser Frage von den Grundsätzen einer festen und gemäßigten, auf dem Boden der Tatsachen stehenden Staatskunst nicht entfernen. Die bisher von den heutigen Nachbarn in Petersburg der Welt mitgeteilten Grundsätze erscheinen geeignet als Unterlage für eine Verständigung der Dinge im Osten, die dem Selbstbestimmungsrecht und Achtung zuzugewand, die wesentlichen und dauernden Interessen der beiden großen Nachbarreiche Russland und Deutschland zu sichern geeignet ist. Daß wir diesen Ziel verfolgen können im engsten Einvernehmen mit unseren Verbündeten und, wie wir schon mit, auch mit der moralischen Unterstützung der überlebenden Wehrmacht der hier versammelten Vertreter des deutschen Volkes gerührt uns zur besonderen Genugtuung und wird unseren Anstrengungen nach auch die nötige Beachtung verdienen.

Über die militärische Lage haben Sie aus dem Munde des Herrn Reichskanzlers eingehende Darlegungen empfangen. Ich möchte mich deshalb heute darauf beschränken, wenige Worte über den Feldzug in Italien zu sagen, der noch in vollem Gange ist und dessen politische Auswirkungen, obwohl natürlich noch nicht zu übersehen, in einigen Punkten schon klar erkennbar hervorgetreten sind.

Es war ein Bild, das selbst in diesem ungeheuren Gigantenkampf noch nicht gesehen worden war, wie über den grauen Raub durch die Schluchten der Alpenländer die grauen Schlangen deutscher und ungarischer Sturmhäuden sich herabwälzen in die beglückten Ebenen Italiens, die seit den Tagen der Kaiser auf deutsche Sehnsucht eine mögliche Anziehungskraft ausgeübt haben, und wo unter dem Oberbefehl des jungen Kaisers aus dem Hause Habsburg die ganze Deutschermacht eines großen Volkes unter den mächtigen Hammerhieben, die für die selbigen Kämpfer der verbündeten Mächte so hinzugehört geworden sind, zusammenbroch und verblutete. Mit keinem Land Europas hat die geistige Welt Deutschlands so enge Beziehungen vor diesem Kriege unterhalten, wie mit Italien. Der neu gewählte Staat war im Schatten des mächtigen Dreieckes zu stehen, Recht und Rechtum gedeihen und wenn auch eine unerbittliche Härte empfunden wurde, als spät im Kriege, da manche Korren glaubten, die Stunde sei gekommen, um dem angegriffenen Deutschen über den Fang zu gehen, Italien unter dem Befehl einer begeisterten Menge und der Führung gewissenhafter und kurzschäftiger Staatsmänner sich in seiner Ländergrenze zu der schmerzlichen Politik entschloß, für die es heute so blutig kämpft, so wird doch mancher dem italienischen Volke in dieser Stunde wahren Zusammenbruchs nicht alle Teilnahme verjagen können.

Die Auswirkungen unserer militärischen Erfolge sind auch in England und Frankreich zu sehen. Während aber in Deutschland die Beziehungen zwischen Volk und Krone immer tiefer, lebendiger und fester werden, während in Deutschland die Regierung in Erkenntnis ihrer politischen Verantwortungsgegenstände das auswirkt, was Ihnen die geistliche Rede des Reichskanzlers programmatisch dargelegt hat, ist in jenen beiden Ländern, die sich als Hart und Dauerkämpfer vorkommen, auf der Welt gehen, die Entwürdigung eine umkehrte gewesen. Alles strebt in den westlichen Demokratien mehr und mehr auf die absolute Diktatur hin. In Frankreich hat der verblühende Kriegswille, als dessen Träger vor allem Präsident Poincaré zu gelten hat, als letzte Karte im Spiel des Kriegs um jeden Preis bis zum bitteren Ende Herrn Clemenceau zur Macht berufen. Und während in Berlin der Kanzler in eingehender Beratung mit den Parteien die Grundsätze

der beschlossenen Regierungsmaßnahmen erörtert, räumen die Clemenceau ergebenen Politiker, daß er sein Kabinett ohne jede Rücksichtnahme mit dem Parlament absolutistisch und diktatorisch zusammengesetzt habe. In England hat die Partei des Krieges um jeden Preis schon vor geraumer Zeit Herrn George auf den Schild erhoben und ihm Vollmachten übertragen, die ihn tatsächlich zum Diktator machen. Er hat vielleicht trotz allen guten Willens, den Krieg so rücksichtslos als möglich zu führen, nicht alles getan, was seine Freunde von ihm erhofft hatten. Da aber, falls nicht noch zu Nothilfe gegriffen werden sollte, niemand da ist, der Herrn George an Kriegserfahrungen übertrifft, so dürften wohl für einige Zeit die westlichen Demokratien unter Leitung ihrer beiden Diktatoren sich über die Erzielung eines gemeinsamen Oberbefehls wie bisher in voller Eintracht weiter unterhalten.

Ein Neutraler, mit dem ich mich vor einiger Zeit über englische Staatsmänner und ihre erkennliche Unkenntnis insbesondere Deutschlands unterhält, bezeichnete als den für die auswärtige Politik Beschäftigten Lord Robert Cecil. Nachdem dieser über die englische Regierung auf die lächerliche und ehrliche Geschichte von der deutschen Leichenerwartung festgelegt hat und jetzt die ausschließliche Einschätzung der Weltverhältnisse in Deutschland mit vollem Ernst als charakteristisch für deutsche Anschauungen und Zustände hingewiesen hat, so muß ich wirklich sagen, die Welt ist beklagenswert, die von Männern geleitet wird, die über Art und Wesen ihrer Gegner in so vollkommenen Unwissenheit sind, wie die englischen Staatsmänner.

Es wird behauptet, Deutschland beobachte über seine Kriegsziele deshalb so große Reserve, weil es sich um ein wohlüberlegtes Betrugsunternehmen handle. Deutschland würde später mit Rücksicht auf die Kriegsmüdigkeit mit unerhörten Forderungen hervortreten. Deshalb müsse weiter gekämpft werden, bis Deutschland zu öffentlicher Erklärung seiner Bedingungen bis ins Einzelne gedrängt worden sei. Liegt unseren Gegnern daran, zu erfahren, was wir wollen, so ist das für sie außerordentlich einfach. Wege stehen dazu vollkommen zur Verfügung. Die Leute des Krieges bis zum Ende verlangen nichts als den Sieg und wie sie diesen auszunutzen gedenken, das ist ihnen die Geheimdokumente die beste Beleuchtung. Heute steht es fest, daß die päpstliche Rundgebung von Vastien her nicht beantwortet

Starke Herzen.

Roman einer jungen Ehe von Paul Vilk.

Am Anfang des Parls verabschiedeten sie sich. Mit ins Haus zu kommen, lehnte er ab, da man ihn auf seinem Hof erwartete. Als gute Freunde gingen sie voneinander. Und gerade als er ihr gelang die Hand küste, trat die alte Frau Sabine oben in ihrem Zimmer aus Fenster. Er schliefen trat sie zurück und verberg sich hinter der Gardine. Was war denn das? Wie kam denn ihre Schwiegermutter mit diesen Lebewesen zusammen? Und so ganz allein die zwei in einsamen Part? Das bemerkte sie erst, als sie sah, und sie nahm sich vor, von nun an die Augen offen zuhalten. Indessen schliefte hatte leicht und behend ins Haus und suchte sofort ihr Zimmer auf. Jetzt wollte und mußte sie allein sein. Seine Worte über Liebe und Ehe brannten ihr in der Seele, und erst jetzt, nun sie sich unbedachtet wachte, wachte sie es, darüber nachzudenken. Wie eine Wahnung, wie einen Vorwurf, so fühlte sie seine Worte: ihr Leben, ihre eigene Ehe sog sie als Beispiel heran. Sollte denn nicht auch sie eine Ehe ohne die rechte innige Liebe geschlossen? War ihr Herz damals nicht dem jungen Vater mehr, viel mehr zugehörig? Ja und wannmal ja! Erst erst, jetzt erst sah und fühlte sie es klar. Ein Schauer überlief sie. Aber wie denn? Was sie denn allein die Schuldlos? Sollte nicht der Papa so auf sie eingewirkt, daß sie gar nicht anders konnte, als den besser situierten Mann zu wählen? Ja, man hatte sie in diese Ehe hineingedrängt! Und soll wie ein Goh gegen ihren Vater deinte es in

Doch nein, sie durfte dem alten Herrn keinen Vorwurf machen! Er hatte ja nur ihr Bestes gewollt, indem er ihr eine sorglose Zukunft zu schaffen gedachte. Nein, nicht ihren Vater, sich selbst mußte sie anklagen! Sie allein traf alle Schuld! Sie hatte nicht der Stimme ihres Herzens gesehrt, sie war fleischlich genug gewesen, allein nur das Vorteilhaftere, auf das man sie aufmerksam gemacht, in Betracht zu ziehen, - sie hatte ihr Herz, ihre Seele dem kalten Mammon geopfert, - sie hatte sich verständig gegen das Bedrückte, gegen das Beiläufige, das die Natur dem Menschen ins Dera gelegt hatte, - sie, sie ganz allein traf alle Schuld! Grell und hell stand ihr Leben vor ihr. Nie, niemals war ihr so klar zum Bewusstsein gekommen, was sie damals, halb im dämmerhaften Zustand, getan hatte. Jetzt erst lag alles in schmerzlicher Deutlichkeit vor ihr. Und nun war es zu spät, - nun war es zu spät! Oh, dies furchtbare Wort! Unter der Last der Selbstanklagen sank sie nieder und preschte in heller Verzweiflung beide Hände ans Gesicht. Ja spät! Ja spät! Ja, jetzt gab es kein Entrinnen mehr, keine Hoffnung mehr auf Besserwerden, jetzt waren alle Brücken hinter ihr abgebrochen. Stumm und hart, mit tränenlosen, glanzlosen Augen sah sie da und blickte vor sich hin. Aber da auf einmal, mitten hinein in all dieser Trostlosigkeit, da schimmerte es wie ein kleiner, schwacher Lichtschein. Und es glühte doch noch eine Hoffnung auf. Sie dachte an ihren Mann. An ihn, der in so reiner, vertrauender Liebe neben ihr lebte. Und sie dachte an das, was sie ihm gelobt hatte. Eine Scham, eine ehrliche, tiefe Scham kam über sie: wie klein, wie erbärmlich kam sie sich dieser großen edlen Seele gegenüber vor! Nein, sie wollte ihn auch im Gedanken nicht betrügen! Nein, man mußte sich frei ins Auge sehen können! Und plötzlich ward ihr klar, welchen Weg sie nun zu

gehen hatte; plötzlich schimmerte es ihr wie ein Trost in all dieser Trübsal entgegen: es gab etwas, das ihr ein Dast sein würde, und das war die Pflichterfüllung! Ihr gegebenes Wort mußte sie halten, alle Erinnerungen an die Vergangenheit mußte sie begraben, denn die Zukunft gehörte dem Mann, dem sie gefolgt war, - ihr gegebenes Wort mußte sie halten! Das war es. Sie richtete sich auf und schüttelte alle Weichheit ab. Etwas Entsch, fast Hartes, kam über sie. Nun kannte sie ihre Pflicht. Die ernste und gewissenhafte Erziehung, die der alle pflichtgetreue Vater ihr gegeben hatte, die war ihre Rettung, die führte sie wieder auf den rechten Weg. Nun, nun erst war sie zeit für den Ernst des Lebens, das fühlte sie - - - Gegen Abend dann kam Bertold aus der Stadt zurück. Die Geschäfte hatten sich glatt abgewickelt, und so war er in vortrefflicher Laune. „Was ist mit dir, mein kleines Frauchen?“ fragte er voll süßlicher Belohnung. „Du siehst heute ernster aus als sonst.“ Worte legte den Arm um ihn und erwiderte mit leidetem Erwidern: „Nah mich nicht so lange allein! Wenn du wieder in die Stadt mußt, dann nimm mich mit! Ja, willst du?“ Da nickte er glückselig, zog sie an sich und küßte sie. Zum Abendbrot erschien auch Frau Sabine. Ihr Zustand hatte sich gebessert, und so ließ es ihr oben allein nicht mehr Ruhe; sie mußte beobachten! Mit den schwarzblühenden Augen der Mutterliebe suchte sie zu ergründen, was die Schwiegermutter vor ihr verbergte. Doch Worte war harmlos und lustig, und plauderte ganz unbesonnen von allen möglichen Dingen, nur von ihrem Gang mit Doktor Bart sagte sie nichts. Und das machte die alte Frau stumm, so daß ihr Mißtrauen wuchs und sie sich vornahm, von nun an erst recht die Augen offen zu halten, um über das Wohl ihres Einzigen zu wachen. (Fortsetzung folgt.)

...eige.
...Alter von 21
...nteroffizier
...ölder
...stmedaille.
...17.
...tpfarrer.
...Preiswerk.
...30. Nov. 1917.
...ng.
...herzlicher Liebe und
...schmerzlichen Verluste
...Gattin und Mutter
...Bagner
...ler
...büchten, sagen innig-
...nterbliebenen.
...rer
...ntauf-
...nginn.
...ung von
...Bachhaus
...un von
...20. jün.
...llung
...wundgann
...enMark
...edient in Nagold.
...dent, den 2. Dez. 10 Uhr
...des h. Abendmahls.
...berpredigt.
...n, u. nachm. für den 8. u. 9.
...e in.
...den 6. Dez. abends 8 Uhr
...et.
...nt der Methodisten-
...nde in Nagold:
...Des. vorm. 10 Uhr Po-
...8 Uhr Predigt.
...abends 8 Uhr Gebetsstunde.

Bekanntmachung des k.k. Generalkommandos XIII. (R. W.) Armeekorps.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit Art. 68 der Reichsverfassung und dem Reichsgesetz vom 11. Dezember 1915 (R. G. Bl. S. 813) bestimme ich: Fachwissenschaftliche (wissenschaftliche oder wissenschaftlich-technische) Aufsätze über Verichte, die auch einer anderen Zeitschrift — außer der Preschabteilung des hiesigen k.k. Generalkommandos — vorgelegt werden oder von einer solchen bereits abgelehnt sind, dürfen zur Prüfung bei der hiesigen Zeitschrift nicht vorgelegt werden, ohne daß dabei mitgeteilt wird, daß die anderweitige Vorlegung oder die Ablehnung von Seiten der anderen Zeitschrift erfolgt ist. Welche Titeländerungen, un wesentliche Änderungen des Textes u. dergl. betreffen nicht von dem Verbot.

Zum Überhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder bei Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu Mk. 1500 bestraft.

Stuttgart, den 28. November 1917.
Der k.k. kommandierende General:
von Schäfer.

Bekanntmachung des k.k. Generalkommandos XIII. (R. W.) Armeekorps.

betreffend den Handel mit Pferden und die Pferdeausfuhr. Unter Aufhebung der Verfügung vom 1. 5. 17 (Staatsanzeiger vom 4. 5. 17 Nr. 103) wird bestimmt:

- 1) Der Verkauf und die sonstige Veräußerung von Pferden, desgleichen der Kauf und der sonstige Erwerb von Pferden durch Rechtsgeschäft bedürfen der schriftlichen Genehmigung des k.k. Generalkommandos.
- 2) Gewerbmäßigen Pferdehändlern kann ein allgemeiner Erlaubnisschein jeweils für die Dauer eines Monats ausgehändigt werden. Anträge auf Genehmigung, beziehungsweise auf Erteilung der allgemeinen Erlaubnis, sind bei der Ortspolizeibehörde des Wohnortes des Nachsuchenden anzubringen und durch diese, sowie durch das Oberamt zu begutachten.
- 3) Die Ausfuhr von Pferden aus dem Corpsbezirk ist verboten. Gesuche um Befreiung von dem Verbot bedürfen eingehender Begründung. Sie sind durch Vermittlung der Ortspolizeibehörde und des Oberamts mit deren Zustimmung dem k.k. Generalkommando vorzulegen.
- 4) Die Bestimmungen in Ziff. 1 und 2 beziehen sich auf Pferde jeder Art und jedes Alters, ohne Unterschied, ob kriegsgebrauchbar oder nicht, Arbeitpferd oder Schlachtpferd.

Pferdebessizer, die kriegsgebrauchbare Pferde abzugeben haben, können sie durch Vermittlung der Ortspolizeibehörde und der Oberämter dem k.k. Generalkommando zum Kauf anbieten.

4) Zum Überhandlungen werden nach § 9 b des Belagerungsgesetzes in Verbindung mit Art. 68 der Reichsverfassung und mit dem Reichsgesetz vom 11. 12. 15 (R. G. Bl. S. 813) bestraft. Der Versuch ist strafbar.

Stuttgart, den 25. November 1917.
Der k.k. kommandierende General:
v. Schäfer.

Infolge Bundesratsab schluß ist in allen Staaten des Deutschen Reiches eine

Volkszählung

nach dem Stand vom 5. Dezember 1917 vorzunehmen. Durch diese Zählung soll die Kopfzahl sowie die Alters- und Berufszusammensetzung der Bevölkerung als Grundlage für die Ernährungsverordnungen, insbesondere für die Nahrungsvorgaben, ermittelt werden. Neben den in der Zählungswoche vom 4. bis 5. Dezember ortsanwesenden Personen werden diesmal auch die aus der Haushaltung vorübergehend abwesenden Personen erzählt werden, was besondere Beachtung erfordert.

Von den für die Durchführung der Zählung in Nagold gewonnenen Häusern werden die Haushaltungslisten am 4. Dezember in die einzelnen Wohnungen gebracht. Vom 5. Dezember mittags 12 Uhr an müssen die ausgefüllten und unterschriebenen Haushaltungslisten zur Abholung durch die Zähler bereit liegen. Haushaltungen, die bis 5. Dezember keine Haushaltungsliste erhalten haben sollten, werden ersucht, sich sofort beim Stabsch.-Kant zu melden. Verspätet sind auch diejenigen Haushaltungslisten zurückzugeben, die bis zum 6. Dezember nicht abgeholt werden sein sollten.

Die Volkszählung dient sehr wichtigen statistischen und wirtschaftlichen Zwecken; die Einträge müssen deshalb unbedingt äußerst gewissenhaft und so pünktlich und vollständig wie irgend möglich gemacht werden. Unrichtige und unvollständige Angaben sind mit hohen Strafen bedroht.

Nagold, den 2. Dezember 1917.
Stadtschultheißenamt: Maier.

Landwirtsch. Bezirksverein Nagold.

Hauptversammlung

am nächsten Mittwoch, den 5. Dezember 1917, nachmittags von 2 Uhr ab im Gasthaus zur „Traube“ in Altensteig.

Tagesordnung:

Aussprache über Schlachtvieh-Aufbringung.

Bei der Wichtigkeit des Themas werden die Vorbesitzer von Altensteig und Umgebung zu zahlreichem Besuche freundlich eingeladen.

Nagold, den 1. Dezember 1917.
Der Vereins-Ausschuß.

Reichshaus, Nitzky

Mädchen

für Küche und Haushalt auf sofort oder 1. Januar gesucht.

**Frau Dir. G. Haas,
Pforzheim, Friedenstr. 12.**

Altensteig.
**Boden-
Kohlraben**
Jedes Quantum
gelbe zu *M.* 2.50
weiße zu *M.* 2.—
kaufe
J. Wurster.

Kotzfelden.
Unterjährige Verkauf am 4. Dezember nachmittags 1 Uhr 2 Uhren

Ein- stell- Stiere,



einem jährigen und einem 1 1/2-jährigen.
Paul Schroth

Hallerbach.
Einen Bauj starke

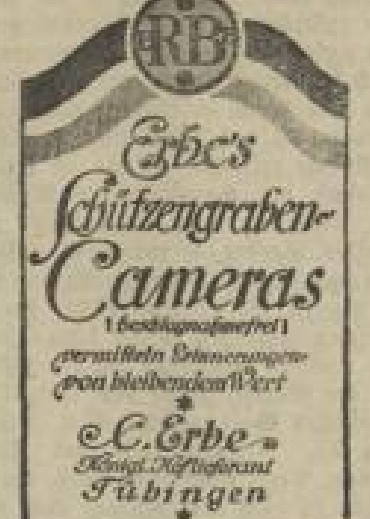
Milch- schweine



hat zu verkaufen.
Fr. Schuler, Eisenhandlung.

Bei Kauf von
Pflanzern, Ollern
Gründelstätten u.
Waldhütten od. r.
sonst. Anwesen
ist größte
Vorsicht
am Plage!

Verlangen Sie sofort
bestenfalls Zusendung
unserer reichhaltigen
Prospecte für in p. romer-
ten Objekten aller Art
in allen Sprachen
General-Vermittlungs-
Central-Büro,
Frankfurt a. M.,
Ludwigstr. 48/1.



**Erbe's
Schützengrabens-
Cameras**
1 hochqualitative
permanente Bromide
von höchstem Wert

**C. Erbe
Königshausen
Füßingen**

Diebstahl-Erregender Wund!
Ziehung 4. Dez. 1917.
Württemberg.
**Rote Kreuz-
Geld-Lotterie**
2000 Gelder, nur über Abzug Mk.

58000
Hauptgewinn bei über Abzug Mk.

30000
50000

10000
20000

Loose zu 2 Mark,
6 Loose zu 11 Mk., 11 Loose zu 20 Mk., Porto
u. Liste 30 Pf. netto. Nachnahme
20 Pf. mehr. Zu beziehen durch die
Verkaufsstellen u. General-Vertrieb
**J. Schweickert, Lotterien-
Stuttgart, Kaiserstr. 4,
Fernsprecher 1221.**

Hier bei Zeiler'sche Buchhandlung; Louis Zeiler in Weinsberg; Tel. Pfaffenberg.

Kriegsfrontenkarten
empfehl. H. W. Zeiler, Buchhändler Nagold.

Weihnachtsspende 1917 für Heer und Flotte.

Der Württ. Landesverein vom Roten Kreuz hat sich auch heuer wieder die löbliche Aufgabe gestellt, jedem Angehörigen württ. Truppenteile und der Marine eine

Weihnachtschachtel

zu spenden und rechnet zur Ausführung dieses Unternehmens auf die in der Kriegszeit so oft bewährte Opferwilligkeit des württ. Volkes. Zur Beteiligung an dem patriotischen Werk ist in verschiedener Weise Gelegenheit geboten:

- 1) durch die Bestreuer eines bestimmten Geldbetrags;
- 2) durch die Erwerbung von Gutschein zu 4 A 50 A, für welche dem Käufer Weihnachtschachteln vom Roten Kreuz gestellt u. als besten persönliche Gabe an die Truppen gesandt werden;
- 3) durch eigene Füllung der von den letzten Jahren wohl bekannten Pappschachteln.

Mit Bezug auf den Aufruf im „Gesellschaft“ vom 27. ds. Mo. Nr. 278 ist auf dem Rathaus die Sammelstelle errichtet worden und ich bitte zu dem edlen Zweck in einer der angeführten Formen recht ausgiebig beitragen zu wollen. Gutscheine und Pappschachteln liegen auf dem Stabsch.-Kant auf. Da die Zeit drängt, bitte ich die Gaben recht bald zu übergeben.

Nagold, den 30. November 1917.
Stadtschulth.-Amt: Maier.

Am Freitag, den 7. Dezember 1917, nachmittags 2 Uhr im Saalbau des Gasthofs zur „Traube“ in Nagold findet eine

Bersammlung der Bezirksauschüsse der Kriegshilfe Württemberg

statt. In dieser Bersammlung wird der Vorsitzende der Kriegshilfe Württemberg Herr Dr. W 813 aus Stuttgart Bericht über die Tätigkeit der Kriegshilfe Württemberg und über seine Erfahrungen auf den vom K. Kriegsministerium veranstalteten Frontreisen abstellen.

Wir laden hiezu sämtliche Behörden und Einwohner des Bezirks, Männer und Frauen, welche sich mit der Kriegshilfe befassen, insbesondere die Schultheißenämter, Pfarrämter und die Lehrerschaft herzlich ein.

Im Anschluß an den Vortrag findet eine Aussprache über Erfahrungen auf dem Gebiet der wirtschaftlichen Kriegshilfe statt.

Verein Kriegshilfe Württemberg
Bezirksauschuß des Oberamts Nagold
Dorf. Stadtschulth. Maier.

Gewerbebank Nagold e. G. m. b. H.

Wir empfehlen eine grössere Anzahl Schliessfächer mit **Doppelverschluss** in unserer neuzeitlich eingerichteten **feuer- und einbruchsicheren Stahlpanzerkammer** zum Mietpreis von Mk. 5.— bis Mk. 15.— jährlich, je nach Grösse. **Günstige Gelegenheit zu zuverlässiger Aufbewahrung von Wertpapieren und Urkunden jeder Art unter Selbstverwaltung.** Etwaiger Umtausch von gemieteten Fächern gegen andere Grössen sollte bald geschehen.

Zu unverbindlicher Besichtigung und reger Benützung dieser **ebenso billigen als zweckdienlichen** Einrichtung ladet ein
der Vorstand.

Hallerbach.
Besonderer Umstände halber findet unsere Hochzeit am Dienstag den 4. Dezember nicht statt.
Johannes Schuon und Anna Supper.

Kauft oder bestellt die Weihnachtsbücher in diesem Jahr frühzeitig,

die schwierigen Verkehrsverhältnisse stellen sonst rechtzeitige Lieferung in Frage.

Zur besten Besorgung empfiehlt sich die
**G. W. Zaiser'sche Buchhandlung
Nagold.**

...den ...
...den ...
...den ...
...den ...